

Oberschlesische Volksstimme

Die „Oberschlesische Volksstimme“ erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags und der Tage nach den Feiertagen.

Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mk. 75 Pf.

Fortes in fide!

Insertionspreis für die fünfmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf., Beilagsblätter 10 Pf. Inserate nehmen die Expedition dieser Zeitung und sämtliche Annoncen-Expeditionen an.

Verantwortlicher Redakteur: St. Feldhuf in Gleiwitz. — Expedition, Druck und Verlag von Th. Salsowski in Gleiwitz, Kirchplatz Nr. 4.

Nr. 247.

Gleiwitz, Donnerstag, den 24. Oktober 1889.

15. Jahrgang.

P. S. Die Prozeßsucht.

(Nachdruck verboten.)

Nirgendes geht es sonderbarer, bunter und toller zu, in der Welt, d. h. bei den Menschen, und wer all' Thorheiten, die sie ausführen, beschreiben wollte, der müßte sein Lebtag wohl nichts anderes thun, vielleicht er aber auch damit noch nicht zu Ende, denn die Thorheiten sind fast ebenso zahlreich, oder besser unzählbar, wie die Sandkörner am Meere. Unter diesen Thorheiten giebt es nun auch eine, welche den Namen „Prozeßsucht“ verdient, und es ist dies die Prozeßsucht. Man hat Menschen, die nicht leben können, ohne irgend einen Prozeß zu führen, und solche, die sich nicht wohl fühlen, wenn sie nicht mindestens einmal in der Woche ein Gericht, bei einem Rechtsanwalt oder einem für einen höheren Preis zu Diensten stehenden Rechtskonsulenten, Volksmunde auch wohl „Ferkelstecher“ genannt, gewesen ein Stümchen Geldes losgeworden sind. Sie haben das Wort: „Es werde Gerechtigkeit, oder es vergehe die Welt!“ in den Kopf gesteckt, und prozessieren daher jede Kleinigkeit lustig drauf los, wenngleich sie auch den meisten Fällen dabei hereinfallen und nur das geistlose Vergnügen haben, Sporteln und Kosten zu spielen. Ich erinnere mich z. B. in dieser Beziehung eines Landmannes, — die Landleute führen bekanntlich zum größten Teil für ihr Leben gern Prozesse — der fast jeden Tag am Landgerichte meiner Vaterstadt etwas zu thun hatte. Der Betreffende lag sich, wie man zu sagen pflegt, mit allen möglichen Leuten in den Haaren und war das als „Prozeßträger“ in seinem Dorfe nichts weniger beliebt. Fehlte es ihm an eigenem Stoff zu Prozessen, so kaufte er andern Forderungen ab und klagte die Schuldner ein. Ein Geschäft machte er aber keineswegs dabei, vielmehr verlor er durch seine meist unglücklichen Prozesse sein ganzes Vermögen. Oft hatte ihm sein seliger Vater, bei dem er ab und zu einkehrte, in's Gewissen geredet und ihn ermahnt, doch von der unseligen Prozeßsucht abzulassen, aber der Bauer wollte davon nichts wissen, er verkehrte nach wie vor „in den heiligen Hallen, in denen man die Rache kennt“ und eines Morgens, als er dort wieder einen wichtigen Handel zum Austrag bringen wollte, ereilte ihn inmitten seiner Lieblingsbeschäftigung ein plötzlicher Tod. Ein Herzschlag hatte dem achtzigjährigen Manne, der über vierzig Jahre prozessiert, ein jähes Ende bereitet. Sein ganzer Nachlaß

reichte kaum hin, um ihm ein anständiges Begräbniß zu veranstalten; wie es mit dem leeren Prozeß in der Ewigkeit gegangen, weiß Gott allein, möge er ihm ein gnädiger Richter gewesen sein. — Das Prozeßführen ist, wie schon angedeutet, manchem zum Bedürfnis geworden, sie leiden, um den Ausspruch eines mir befreundeten Rechtsanwalts zu gebrauchen, am „Prozeßfieber“ und die stärkste Douche d. h. der größte Reinfall kurirt sie nicht von der schrecklichen Krankheit. Von dem trefflichen und wahren Sprichwort: „Ein magerer Vergleich ist besser als ein fetter Prozeß“ wollen sie nichts wissen, denn Advokaten, Richter und Gerichtsvollzieher, meinen sie, müßten doch auch etwas zu thun haben. Der oben erwähnte Rechtsanwalt hat mir manchmal wunderliche Dinge über derartige sonderbare Menschen erzählt und dann hinzugefügt, man mag den Leuten zum Guten raten, wie man will, es nützt alles nicht. Als ich den Herrn eines Tages in seinem Bureau besuchte, fiel mir ein großes, in bunten Farben ausgeführtes Bild auf, das er gerade über seinem Schreibtische angebracht hatte. Ich trat näher und betrachtete die Darstellung. Was haben Sie denn da? rief ich verwundert aus. Der Rechtsanwalt lachte laut auf: „das ist ein Prozeßableiter,“ entgegnete er, „sehen Sie sich das Bild einmal genau an.“ Daselbe zeigte eine prächtige Kuh, an deren Hörnern und Schwanz je ein ehrsameres Bäuerlein mit hochrotem Gesicht ärgerlich geriet. Unter dem Tiere saß ein Advokat in Amtstracht und verrichtete ein bekanntes Geschäft. Aber, sagte ich darauf, dieses Gemälde wird ja Ihre ganze Klientenschaft vertreiben. „Gott bewahre!“ entgegnete der Rechtsanwalt, der als Spatzvogel bekannt war, und schüttelte sich vor Lachen, jedem, der einen Prozeß anstrengen will, zeige ich das Bild.“ Und die Wirkung? fragte ich. „Die Leute übergeben mir ihre Papiere, fertigen die nötige Vollmacht aus, zahlen den üblichen Vorschuß und die Sache nimmt ihren Anfang.“

So ist's. Es muß prozessiert werden und wenn auch nur Ärger und Geldverlust dabei herauskommt. Die Gerichte entwickeln eine überaus große Thätigkeit und die Gerichtsvollzieher sind oft den ganzen Tag auf den Beinen, oder auch schon, dem Fortschritt entsprechend, auf dem Veloziped, um die Menge Zustellungen zu besorgen, Pfändungen und Zwangsverkäufe vorzunehmen. Ein gutes Zeichen für die wirtschaftliche Entwicklung des Volkes ist das keineswegs, viel schöner würde es sein, wenn sich die Gerichte und ihre Vollstrecker etwas mehr

Ruhe gönnen könnten und etwas weniger Geld in die Taschen der Rechtsanwälte und in die Gerichtskassen fließen würde. Das ist aber leider nicht der Fall, selbst die seit der am 1. Oktober 1879 eingeführten neuen Gerichtsordnung bedeutend höher gewordenen Kosten schrecken die Prozeßsuchtigen nicht ab, sie treiben ihr Vergnügen weiter auf Kosten ihrer und ihrer Gegner Geldbeutel. Wie wir aus verschiedenen, in der Presse besprochenen Vorkommnissen wissen, verursachen nämlich die Prozesse ganz horrenden Auslagen, und es gehört absolut nicht zu den Seltenheiten, daß die zu zahlenden Kosten die Höhe des Streitobjektes (eingeklagte Summe) bedeutend übersteigen. Mir persönlich sind Fälle bekannt, wo das Streitobjekt nur wenige Mark betrug und die spätere Kostenrechnung mindestens das Zehnfache der Summe aufwies; der Verdruß kam hinterher, aber das Kopfkratzen nützte nichts, die Leute mußten „bleichen“, wollten sie sich nicht einer Reihe von weiteren Unannehmlichkeiten aussetzen.

Der Geldverlust bei Prozessen ist indessen im gewissen Sinne noch das Wenigste, es kommt noch manches hinzu, was als eine weit schlimmere Folge des Prozessierens zu betrachten ist. Unter den Gegnern macht sich eine Gereiztheit bemerkbar, welche sich oft bis zu unverföhllichem Hass steigert. Ja, es giebt Familien, deren Mitglieder sich nicht mehr sehen können, die sich verfolgen, keine Gelegenheit vorübergehen lassen, ohne sich zu schädigen, sich gegenseitig bei Gericht denunzieren, wenn sie irgend eine strafbare Handlung erfahren, die dieses oder jenes Mitglied der sich befindenden Familie begangen. Und dieser Haß, der häufig zu falschen Anklagen und selbst zum Verbrechen des Meineides führt, überträgt sich auf die kommenden Generationen und teilt nicht selten einen Teil der Dorfbewohner in zwei sich feindlich gegenüberstehende Parteien, die bei festlichen Gelegenheiten, Kirchmessen etc. oft blutige Reilereien inszenieren, denen wieder ein gerichtliches Nachspiel, Gefängnis- oder gar Zuchthausstrafe folgt. Und was ist der Grund zu all' diesem? Ein Prozeß, der vor Jahren vielleicht um ein Stückchen Land, eine Summe Geld, die nicht der Rebe wert ist, geführt wurde! Und da soll man Freude am Prozessieren haben? Leider Gottes, wenn man nicht anders zu seinem Recht gelangen kann, als das man die Hilfe des Gerichtes in Anspruch nimmt, denn es giebt ja auch böswillige Schuldner, die nur durch den Gerichtsvollzieher zur Zahlung zu bewegen sind, aber einer Bagatelle wegen soll man keinen Prozeß anstrengen und sich seine Folgen

Rechte nach einem neben ihm liegenden Steine, schlagbereit.

Es war Heinrich Brame, der jetzt bei der Mauer anlangte. Einige Minuten stand er hochaufrichtet und blickte unverwandt nach der Mühle hinunter, ob noch nicht die wohlbekannte lichte Gestalt Gretchens sichtbar würde. Aber er sah durch die Bäume nur die Lichter der Mühle schimmern und hörte das gedämpfte Rauschen des Wasserrades.

Vielleicht konnte Gretchen heute Abend nicht kommen und hatte für ihn ein Brieflein unter den bemauerten Deckstein gelegt. Er bückte sich, um den Stein ein wenig zu heben. Da traf blitzschnell ein Schlag ihn mitten vor die Stirne, daß er kopfüber zu Boden stürzte.

Wie im Traume fühlte er sich fortgeschleift, um die Mauer herunt, dicht an den Fluß. Ein entsetzlicher Gedanke fuhr ihm durch den Kopf, und die Todesangst gab ihm augenblicks die ganze Kraft und Besinnung wieder. Im Nu stand er auf den Füßen und im nächsten Augenblicke traf ein furchtbarer Faustschlag den Gegner an die Schläfe, daß dieser rücklings und lautlos in den Fluß stürzte und in den reißenden Fluten verschwand.

Das warme Blut quoll Heinrich über das Gesicht und verdunkelte ihm die Augen. Nechzend sank er am Fuße der Mauer zu Boden. —

Unterdessen hatte Gretchen ihren Brief beendet und schlich sich vorsichtig aus der Mühle, um ihn fortzutragen.

In der Mühle war man noch immer beschäftigt: die Räder schnurrten und das Wasser rauschte.

(Schluß folgt.)

Schuld und Sühne.

Dorfgeschichte von Fritz Feldhuf.

(Nachdruck verboten.)

„Nein, Vater, das kann und werde ich niemals tun!“
„So werde ich Dich zu zwingen wissen, mein Töubchen!“
„Das kannst Du nicht, Vater, ich bin seit zwei Wochen großjährig.“
„Teufel noch 'mal! und wenn Du seit hundert Jahren großjährig wärest, so heiratest Du doch den Kunz!“
Furchtlos schaute sie dem Vater in die blizenden Augen und entgegnete:
„Nie und nimmer, Vater, ehe dies geschieht, kürze ich mich in den Mühlenteich; besser tot, als einem Menschen zu heiraten, den ich fürchte und hasse!“
„Bah, Unsinn, Kunz ist ein braver Kerl, der ein guter Schemann zu werden verspricht. Auch hat er Geld und nennt in Schlesien eine große Mühle sein eigen.“
Ein Zug unsäglicher Verachtung umspielte Gretchens Mund, derweil sie entgegnete:
„Geld und immer wieder Geld, das ist bei Dir die Aze, um die sich alles dreht! Hast Du denn noch nicht Geld genug dort in der eisernen Kiste, die bis zum Halse angefüllt ist. Jetzt willst Du auch noch das Glück Deines einzigen Kindes verschachern, nur um noch mehr Geld aufzuhäufen! Schäm' Dich, Vater!“
Ein teuflisches Lächeln umspielte die blutlosen Lippen des alten Geizhalses, und die hageren Finger machten auf der Tischplatte die Gebärde des Geldzählens.
„Rege Dich nicht auf, mein Töubchen! Was

verstehst Du von Geldsachen? Ich habe als Dein Vater nur Dein Bestes im Auge, und deshalb will ich, daß Du den Kunz heiraten sollst; in vier Wochen bist Du seine Frau, und damit basta!“

Gretchen hielt jeden weiteren Widerspruch für nutzlos und schritt deshalb zur Thüre. Der Alte hielt sie nicht zurück. Wie sie aber auf ihr schmuckloses kleines Kammerlein angelangt, da war plötzlich die zur Schau getragene feste Widerspruchskraft gebrochen, und sie setzte sich auf den Rand ihres Bettes und weinte.

Vergebens versuchte sie, den in ihrem Herzen aufsteigenden Groll gegen ihren Vater zu unterdrücken. Der Vater hatte sie ja immer lieblos und fast wie ein Stück Ware behandelt, heute aber war er geradezu grausam gegen sie gewesen.

Hastig trocknete sie jetzt mit der Schürze die Thränen und setzte sich an das wackelige Tischlein, um einen langen Brief an ihren Heinrich zu schreiben.

Derweil sie nun bei dem trüben Scheine ihrer Dellampe emsig schrieb, ahnte sie nicht, welch' eine furchtbare Gefahr für den Geliebten herannahete. Von der Mühle her huschte unter den Bäumen am Fluße ein Schatten dahin: es war der Müllerbursche Kunz. An der Mauer machte er Halt und spähte bei dem ungewissen Scheine des Mondes nach allen Seiten umher. Nichts war bemerkbar; nur das Plätschern des Wassers am Ufer ließ sich vernehmen, das sich mit dem melodischen Schlage der Mächtigall im nahen Gebüsch vermischte. Kunz lauerte im Schatten der Mauer am Fuße derselben nieder. Eine Viertelstunde mochte er horchend gelegen haben, und schon begann er ungeduldig zu werden, als plötzlich das Geräusch rascher, fester Tritte sein Ohr traf. Hastig griff seine

zuziehen. Da ist es weit besser, es zu machen, wie es früher oft geschah, als die Leute noch nicht so gerne in den heiligen Hallen der Gerichtsgebäude sich aufhielten. Man soll den Schuldner mahnen, und wenn er dann seine Verpflichtungen nicht erfüllt, ihm sagen: „Mache es mit Gott u. Deinem Gewissen aus, ob Du Deine Handlungsweise verantworten kannst.“ Man wird in vielen Fällen mehr damit erreichen, als wenn man starrköpfig ist und einmal sehen will, wer Recht hat. Im übrigen aber mag sich mancher, der einen Prozeß anstrengen will, sich an das oben geschilderte Bild erinnern und es sich genau überlegen, ob nicht ein magerer Vergleich besser ist als ein fetter Prozeß. Ich für mein Teil halte den Vergleich unter allen Umständen für das Geratenste. Zum Schluß möchte ich nun noch ein Wort über die sogenannten „Winkelfonsulenten“ sagen. Diese Leute, die nicht selten zu denjenigen gehören, die im Leben „Schiffbruch“ gelitten, und wie der Volksmund behauptet, „mit allen Hunden geheßt“ sind, sollten meines Erachtens soviel als möglich gemieden werden. Und zwar einmal, weil ihre Kenntnis in der Rechtswissenschaft nicht weit her ist, und zweitens, weil ihr Streben vornehmlich darauf hinausgeht, recht viel bei dem Handel zu profitieren. Sie sind — wenn auch nicht alle — Schwächer, die jedem nach dem Munde reden können und von der Ehrlichkeit keine besonders hohe Meinung haben. Sie heuten ihre „Klienten“ aus und wenn es geht, üben sie sich mitunter auch im Verbrechen des ihnen von den Gegnern für die „Klienten“ anvertrauten Geldes. Das ist keine leere Behauptung, sondern leider Tatsache. Die meisten Winkelfonsulenten — einige rühmliche Ausnahmen will ich gern gelten lassen — sind Schwindler, die öfters schon mit dem Strafgesetzbuch wegen des Unterschiedes zwischen Mein und Dein in Konflikt gerieten, die sich aus einer „kleinen“ Unterschlagung oder Urkundenfälschung nichts machten. Ich habe derartige dunkle „Ehrenmänner“, welche die Hochschule zu Werden an der Ruhr besucht, kennen gelernt und daher „Respekt“ vor ihnen. Wer einen Prozeß zu führen gezwungen ist und eines Rechtsbeistandes bedarf, der suche einen Rechtsanwalt, aber keinen Konsulenten auf, denn von diesem wird er in der Regel schlecht beraten und in bezug auf die Kosten kommt er nicht billiger weg, im Gegenteil hat er oft noch das Nachsehen bezüglich der ihm zukommenden klingenden Münzen. Allen in allem sage ich indessen, führt so wenig wie irgend möglich Prozesse, denkt an das Sprichwort: „Besser einen Spatz in der Hand, als zehn auf dem Dache“ und überlegt wohl, was ihr thun wollt, ehe ihr euch mit Prozessieren abgibt, euch Ärger, Verdruß, schlaflose Nächte zc. bereitet, denn ohne das geht es nun einmal beim Prozeßhandel nicht.

Tages-Geignisse.

Deutschland.

Berlin, 22. Oktober.

— Die Eröffnung des Reichstages wurde heute in Abwesenheit des Kaisers vollzogen und hatte daher nicht das feierliche Gepräge wie beim Zusammentritt des Reichstages in der vorigen und vorletzten Session. Der Eröffnung ging für die katholischen Mitglieder um 11³/₄ Uhr eine Andacht zum h. Geiste in der St. Hedwigskirche voraus, welche der Herr Propst und fürstbischöfliche Delegat Dr. Zahnel hielt. Bei der Andacht waren u. a. zugegen die Abgeordneten: Dieben, Frhr. von Huene, von Kessler, Stöckmann, Lucius, Wegner, Mooren, Müller (Pleß), Dr. Berger, Dr. Porst. Für die protestantischen Abgeordneten fand um 11 Uhr Gottesdienst im Dome statt, bei welchem Oberkonsistorialrat Hofprediger Bayer die Predigt hielt. Gegen 12 Uhr erschienen die Abgeordneten im Weißen Saale des k. Schlosses. Es waren ungefähr 70 Abgeordnete aus verschiedenen Fraktionen anwesend, u. a. der Reichstagspräsident der letzten drei Sessionen von Levetzow, von Unruhe-Bomst, seither zweiter Vizepräsident des Reichstages, Freiherr von Huene, Graf Pompeck, Mooren, Benda, Dr. Hartmann, Clemm (Sachsen), Kobbé, von Helledorf, Freiherr von Mantuffel, von Kleist-Rekow; auch der Büraudirektor des Reichstages, Geheimrat Knack, war zugegen. Den Herrn von Unruhe ausgenommen, waren alle Abgeordnete im Frack gekommen, während sonst unter ihnen die Uniform vorherrschend war. Nach 12¹/₄ Uhr betrat der Bundesrat den Saal und stellte sich links von dem verdeckten Throne auf. An der Spitze des Bundesrates befand sich der Vertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär und Minister von Bötticher, dann folgten: der bayerische Gesandte Graf Lerchenfeld, Eisenbahnminister Maybach, der sächsische Gesandte Graf Hohenthal, Landwirtschaftsminister von Lucius, Kriegsminister von Verdé du Vernois, der badische Gesandte Freiherr v. Marshall, Finanzminister von Scholz u. i. w. Minister von Scholz trug eine blaue Schutzbrille. Als der Bundesrat Aufstellung genommen hatte, trat Minister von Bötticher vor und verlas die Thronrede, welche bei den Fragen der inneren Politik schweigend angehört wurde. Bei der Skizzierung der äußeren Lage wurde an drei Stellen der Thronrede Bravo gerufen, ohne daß jedoch eine besondere Wärme wahrzunehmen gewesen wäre. Nach Verlesung der Thronrede erklärte Herr von Bötticher den Reichstag für eröffnet, worauf Herr von Levetzow ein dreimaliges Hoch auf Se. Ma-

jestät den Kaiser ausbrachte, in das die Anwesenden einstimmten.

Damit war der sehr nüchterne Eröffnungsakt zu Ende. Die Bundesratsmitglieder begrüßten sich noch mit den Abgeordneten und langsam leerte sich der Weiße Saal. Die beiden Kaiser- und Königsstandarten, welche zur Eröffnung des Reichstages auf dem Schlosse gehißt worden waren, wurden darauf wieder eingezogen. An den Eingängen zum Schlosse erwartete ein zahlreiches Publikum die Abfahrt der aus dem Schlosse kommenden Bundesrats- und Reichstagsmitglieder.

Die „Germ.“ bemerkt noch zur Eröffnung des Reichstages: „Die Eröffnung des Reichstages zeigte in ihrer ganzen Erscheinung die selbe flau e apathische Stimmung, die auf unserem ganzen öffentlichen Leben lastet, in welchem einzig und allein in den katholischen und Zentrumskreisen im Laufe dieses Jahres ein bedeutender Aufschwung zu verzeichnen ist, nachdem auch bei ihnen in den letzten Jahren das Gegenteil der Fall war. Die Gründe und Erscheinungen dieses Aufschwungs sind bekannt; hoffentlich wird dies beitragen, auch in unsere Parlamente wieder ideale Gesichtspunkte des christlichen Lebens, der Fürsorge für Handwerker und Arbeiter u. dgl. hineinzutragen, wovon die Thronrede mit keiner Silbe redet, außer, daß bezüglich der Arbeiter ein Rückblick gemacht wird auf das Invaliditätsgesetz, an den dann aber sofort die Aussicht auf ein — „dauerndes“ Sozialistengesetz geknüpft wird. Das würde man dann natürlich ebensowenig jemals loswerden, als man das Priester- ausweisungsgesetz selbst jetzt, wo angeblich der Kulturkampf „beendet“ ist, loswerden kann. Was an Volksrechten an die Regierung einmal preisgegeben ist, giebt sie nicht wieder heraus.“

In welcher Weise diese „dauernde Abwehr“ der sozialistischen Gefahr geordnet sein soll, darüber giebt die Thronrede keine Auskunft, wie sie denn überhaupt so arm an konkreten Angaben ist, daß die Besprechung kürzer sein kann, als wohl jemals über eine Thronrede. So wird z. B. angekündigt, daß ein Bankgesetz beraten werden soll, in welcher Richtung aber daselbe sich halten soll, erfahren wir nicht einmal andeutungsweise. Ganz bestimmt aber ist Eins, daß wir von neuem viel mehr Geld werden aufzubringen haben für die Armee und für die Marine, daß auch in Ostafrika schon mehr gebraucht ist, als vom Reichstage bewilligt war, und daß die Kolonialpolitik dem Auswärtigen Amte so viele Arbeit aufbürdet, daß vermehrte Kräfte und eine andere Organisation zur Abzweigung der Kolonial-Verwaltung für nötig erklärt werden.

Wegen aller dieser Ausgaben steigern sich natürlich die Matrikularumlagen, so daß die den Bundesstaaten zugehenden Ueberweisungen aus der Reichseinnahme schon in diesem Jahre bedeutend gemindert werden, und zweifellos sind sie sehr bald — schon wieder ganz dahin, und mögen die Staaten dann sehen, wie sie fertig werden. Das ist einmal der Gang der Dinge in unserer eisernen Zeit, und selbst ein Reichstag wie der unsere fand daher bei dieser Thronrede nur gegen Schluß drei Mal den — Mut zu einem noch sogar schwachen Bravo, nämlich an den drei Stellen, wo die Lage der auswärtigen Politik als eine einigermaßen hoffnungsvolle hingestellt wurde auf — ein Jahr.

— Die erste Plenarsitzung des deutschen Reichstages wurde heute, Dienstag, um 2 Uhr nachmittags vom Präsidenten Frhr. v. Levetzow eröffnet. Nachdem er unter großer Unruhe des Hauses die Vorlagen aufgezählt hatte, welche den Reichstag zunächst beschäftigen werden, wurde der Namensaufruf vorgenommen, welcher die Anwesenheit von 159 Mitgliedern ergab. Der Präsident konstatierte infolgedessen, daß das Haus nicht beschlußfähig sei; doch gab er der Hoffnung Ausdruck, daß sich dies bis zur nächsten Sitzung ändern werde. Er beraumte dieselbe auf morgen, Mittwoch, 1 Uhr nachmittags an, und verkündete sodann — um 3 Uhr — den Schluß der Sitzung.

— Der Hofzug mit dem Kaiser und der Kaiserin ist am Montag Mittag 12 Uhr unter dem brausenden Jubel einer Kopf an Kopf gedrängten Volksmenge, welche den Bahnhof und die dahin führenden Straßen füllte, in Genua eingetroffen. Geschützsalven von den Forts sowie vom deutschen und italienischen Geschwader verkündeten die erfolgte Ankunft. Prinz Heinrich, das Consularcorps und die hervorragendsten Persönlichkeiten der Stadt waren zum Empfange auf dem Bahnhofe anwesend. Prinz Heinrich stieg in den kaiserlichen Salonwagen. Der Kaiser, die Kaiserin und König Humbert, Prinz Heinrich und der Prinz von Neapel, sowie Ministerpräsident Crispien und der Staatssekretär Graf Herbert Bismarck begaben sich sodann vom Bahnhofe aus an Bord der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“ auf der die Kaiserin die Ueberfahrt machen wird. Auch der Bürgermeister von Genua begab sich an Bord und überreichte Ihrer Majestät ein prächtiges Bouquet. Hierauf begaben sich der Kaiser, König Humbert und Prinz Heinrich und der Prinz von Neapel mit Gefolge in einem Boot an Bord des Panzerschiffes „Kaiser“, auf welchem Se. Majestät die Ueberfahrt zu machen beabsichtigt. Nachmittags 2 Uhr machten Ihre Majestäten der Kaiser und der König Humbert mit Ihren königlichen Hoheiten dem Prinzen Heinrich und dem Prinzen von Neapel dem italienischen Panzerschiff „Italia“ einen Besuch. Bei der Ankunft, wie auch während der ganzen Anwesenheit Ihrer Majestäten ging ununterbrochen hef-

tiger Regen nieder; trotzdem bot der Hafen einen prächtigen Anblick, alle Kriegs- und Handelsschiffe hatten flaggt, und zahlreiche dicht mit Menschen besetzte Boote füllten den Hafen. Wegen des fortwährenden schlechten Wetters wurde die Abreise des Kaisers und der Kaiserin auf heute früh verschoben. König Humbert und der Prinz von Neapel begaben sich gestern Nachmittag 3¹/₂ Minuten nach Monza zurück.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 21. Oktober. Erzherzog Johann Salvator, welcher vor etwa 2¹/₄ Jahren in Dispositionität getreten war und der seither große Reisen gemacht hatte, soll mit dem „N. W. Tgl.“ unterm 19. Oktober den hiesigen zuständigen Stellen seinen Verzicht auf sämtliche Titel, Ämter und Würden, selbst auf die ihm verliehenen hohen Dekorationen schriftlich angezeigt haben und auf die Baleareninseln seinen ferneren Aufenthalt nehmen wollen. Ob dieser Verzicht des Erzherzogs maßgebenden Einfluß in der Angelegenheit haben wird, ist noch unbekannt. Die Ursache des auffälligen Schrittes dieses Prinzen wäre dessen vermeintliche Zurücksetzung. Er habe wieder in Aktivität treten wollen und sei dabei auf Ablehnung gestoßen. Der Prinz war bekanntlich Feldmarschalllieutenant und Korpskommandant in Linz. Sein damaliges Schicksal erregte, wie man sich erinnert, bedeutendes Aufsehen. Näheres über den Verzicht des Prinzen ist noch jetzt zu erwarten.

Italien.

— Ein römischer Berichterstatter telegraphiert: „Germ.“: „Der Pilgerzug französischer Arbeiter wurde heute vom Papste empfangen. Leo XIII. sagte, als 30 Pilgerzug lasse die Freude wieder ausleben aus dem Jubiläumsjahre. Liebe und Verstand haben Euch hergeführt. Die Religion giebt unsterbliche Hoffnung, menschliche Würde und Freiheit, das Christentum brachte die Sklaverei, das Christentum die Kindschaft Gottes. Und B. das neue Heidentum hat Unglück und Armut gebracht. Die Charitas gründet die Verbindung zwischen Arbeitgebern und Arbeitern. Dahin heute zurückzuführen, ist notwendig. Das Innungswesen, der Neuzeit angepaßt, ist wieder zu erstreben. Gerichte und Soldaten genügt nicht gegen die Sozialdemokratie, wohl aber Christentum, gute Jugendzucht und gutes Familienleben. Arbeiter und Arbeiter werden betreffen, der zu meidenden Fehler ermahnt.“

Amerika.

New-York, 19. Okt. Malietoa ist ein ganz merkwürdiger Thronkandidat; als man ihn zur Heimat zurück transportierte, um ihn in seine Rechte wieder einzusetzen, sprang er wiederholt ins Wasser, so daß man an seine Zurechnungsfähigkeit zweifelte. Und jetzt, da er die Macht sich hatte, König zu werden, dankt er ab. Von ihm wird nun dem Londoner Herald gemeldet, die Nachrichten über die Abdankung Malietoa zu Gunsten Mataafa verursache große Unruhe im Staatsdepartement Washington. Diese Handlung, so heißt es, verursache Verwickelungen bezüglich der Konvention, die der Ratifikation seitens des Senates noch harre. Im Staatsdepartement verläutelt Deutschland und Amerika wollten alle Schritte verschoben bis authentische Berichte ihrer Vertreter in Apia eingegangen sind. Der amerikanische Senat hat die Beschlüsse der Samoakonferenz noch nicht bestätigt; Verwickelungen sind daher nicht ausgeschlossen, denn Deutschland hat nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt, daß es Mataafa nicht anerkennen werde. Wird keine Einigung erzielt, so kann es leicht eintreffen, daß die ganze Arbeit der Samoakonferenz pro nihilo war.

Vermischte Nachrichten.

Ein Standbild Kaiser Friedrichs in Bronze auf einem Sandsteinsokkel und Untersatz ist am Sonntag in Arnsdorf im Riesengebirge enthüllt. Das Standbild in anderthalbfacher Lebensgröße stellt den Kaiser in Kürassieruniform mit dem Krönungsmantel dar. Der Sockel trägt vorn eine schwarze Marmortafel mit der Inschrift: „Ihrem unvergeßlichen Kaiser Friedrich in dankbarer Liebe gewidmet von den Soldaten der Ortsgemeinden Arnsdorf, Steinseifen, Krennhübel, Querseifen, Wolfshau.“ Auf den Seiten steht: „Lerne leiden, ohne zu klagen“ und „Ein hehrer Heldensinn, wo's galt, ein Held, ein edles Menschenherz, wo's galt, ein Mensch zu sein.“

Fünf Knaben verbrannten in einer Gutscheune in Böckershausen bei Salzgungen; 2 wurden gerettet.

Eine helle Feuerkugel ist am 15. Oktober abends über einen großen Teil von Mitteldeutschland hinweggezogen. In Alagen (Westfalen) sah man das Meteor abends 6 Uhr 27 Min. am südöstlichen Himmel als feurige Kugel mit rasch verlöschendem, bläulichem Schweife, anscheinend in senkrechter Richtung niederfallen. In Bessa St. Blasii, in Thüringen, verbreitete die Feuerkugel ein außerordentliches Licht, ähnlich einem außergewöhnlich großen Feuerwerkskörper. Auch dort schien sie eine abwärts gerichtete Bewegung zu besitzen und hatte das Aussehen einer blauweißen Quale ausstoßenden Masse. Eine ähnliche, aber lichtschwächere Feuerkugel, ohne Schweif, wurde am 17. Oktober 11 Min. nach Mitternacht in Düsseldorf gesehen. Sie bewegte sich dort aus NNW nach SSW langsam und anscheinend in geringer Höhe über die Stadt hinweg.

Einen äußerst traurigen Ausgang nahm vorgestern (also am 18. Oktober) eine von Gothaer und Eisenacher Schützen in der Nähe von Wechtersleben in der Soudraet

Walbung abgehaltene Treibjagd. Bei derselben hatte einer der Teilnehmer das Unglück, seinen eigenen 18-jährigen Schwager zu erschießen. Der ältere Herr ging mit der Flinte auf dem Rücken voran, als dieselbe sich plötzlich aus noch nicht aufgeklärter Ursache entlud. Der Schuß traf den nachfolgenden jungen Mann so unglücklich, daß die Schädeldede zerschmettert wurde und der Tod sofort eintrat.

Zur Warnung sei den Leserinnen folgender traurige Vorfall mitgeteilt: Vor einigen Tagen stürzte ein 19-jähriges Mädchen in Reichenbach i. V. auf einem Balle während des Tanzens aus den Armen ihres Bräutigams mit lautem Ausruf zu Boden und war sofort tot. Ein hiesiger Schlag infolge zu starken Schnürens hatte ihr ein so heftiges Ende bereitet. Das Mädchen war so stark gegen Kälte, daß man das Korsett kaum aufbrachte.

Der Extrazug, welcher am Sonnabend Abend mit dem Gefolge des Kaisers, das bei der Hochzeitfeierlichkeitsfeier in Athen gegenwärtig sein soll, von hier abging, ist der Nacht zum Montag zwischen Vogen und Franzensbrunn entgleist. Glücklicherweise ist niemand verletzt.

lokales und Provinzielles.

Gleiwitz, den 23. Oktober 1889.

*** (Gerechte Strafe.)** Das Schwurgericht zu Gleiwitz verurteilte die Maurer und Stellenbesitzer Franz Beier'schen Eheleute aus Klein-Schönwald bei Festsberg, welche 15 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, weil sie vorsätzlich trichinenhaltiges Fleisch verkauft und hierdurch die Erkrankung von mehr als 30 Personen, wovon 6 starben, verschuldet hatten. Aus den Beier'schen Eheleuten war das Fleisch eines von ihnen geschlachteten Schweines vom Fleischbeschauer als trichinenhaltig bezeichnet, auch dessen Vernichtung angeordnet worden. Trotz dieser Anordnung und obwohl die Beier's von der Versicherungs-Gesellschaft die versicherte Summe ausgezahlt worden war, sie also keinen Schaden erlitten, gingen sie in ihrer Habgucht soweit, trotz Kontrolle durch den Gemeindevorsteher, Fleisch von dem trichinösen Schweine bei Seite zu schaffen und zu verkaufen. Das durch angedeutete Unheil ist ein fürchterliches.

*** (Erledigte Stellen.)** Nachbenannte Stellen durch Militärämter zu besetzen: Zum 1. November d. d. Magistral und der Polizei-Verwaltung in Binz ein Polizeidiener und Vollziehungsbeamter mit 288 Mk.; wie den Gebühren als Vollziehungsbeamter, welche ca. 1000 Mk. betragen, und freier Wohnung im Rathause. Zum 1. November beim Magistrat in Hirschberg ein Volksschuldienster mit 830 Mk. einschließlich einer Remuneration von 60 Mk. aus der Kasse der gewerblichen Fortbildungsschule, außerdem freie Wohnung und Feuerung. Zum 1. November beim Postamt in Königl.-Neudorf ein Landbriefträger mit 510 Mk. Gehalt und dem tarifmäßigen Wohnungsgeldzuschuß. Zu sofort ev. 1. November bei der Staatsanwaltschaft in Posen ein Gefangenenaufseher mit jährlich 800 Mark Gehalt und freier Wohnung oder Monatsentschädigung. Zu sofort bei dem Eisenbahnbetriebsamt in Posen für die Strecke Stargard bis Kreuzburg ein Stationsassistent mit jährlich 1500—2000 Mk. Gehalt und etatsmäßiger Anstellung und dem gesetzlichen Wohnungsgeldzuschuß. Zu sofort bei dem Eisenbahn-Betriebsamt in Posen ein Aspirant für den Lademeisterdienst mit jährl. 500—1350 Mk. gehaltsmäßiger Anstellung und dem gesetzlichen Wohnungsgeldzuschuß. Zum 1. Feb. d. n. Postamt 2 in Breslau ein Paketträger mit 720 Mk. Gehalt und 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Zum 1. Feb. d. n. Postamt 5 in Breslau ein Stadtpostbote mit 720 Mk. Gehalt und 180 Mark Wohnungsgeldzuschuß. Zum 1. November beim Postamt Kosel ein Landbriefträger mit 540 Mark Gehalt und 108 Mark Wohnungsgeldzuschuß. Zum 1. Dezember bei der Postagentur Klein-Schönwald ein Landbriefträger mit 540 Mark Gehalt und Wohnungsgeldzuschuß.

*** (Geschlossene Gesellschaft.)** Die Gäste eines Gastwirthes in Breslau hatten sich zur Begehung eines Fastnacht-Tanzvergnügens vereinigt; an jeden einzelnen erging eine Einladung. Da der Gastwirth in der Voraussetzung, daß es sich hier um eine geschlossene Gesellschaft handle, zu dem über 11 Uhr dauernden Tanzvergnügen nicht die vorherige polizeiliche Genehmigung eingeholt hatte, so wurde er aufgrund einer Polizeiverordnung vom 12. August 1878 und des Gesetzes vom 18. Dezember 1851, betreffend das Verweilen in öffentlichen Lokalen über die Polizeistunde hinaus, angeklagt und auch unter der Annahme, daß in diesem Falle von einer geschlossenen Gesellschaft im Sinne des Gesetzes nicht die Rede sein könne, zu 20 Mark Geldstrafe verurtheilt. Die hiergegen eingelegte Revision wurde in der letzten Sitzung des Straßenrats des Kammergerichts zurückgewiesen.

*** Stroppa**, 23. Oktober. In der Nacht vom 21. zum 22. Oktober er. brannte die mit Erntetrüben reichgefüllte Scheune des Bauern Magiera ab, aller Wahrscheinlichkeit nach von ruchloser Hand angezündet. Der Besitzer nebst Familie wurde erst aus diesem Schlaf geweckt, als die Scheune lichterloh brannte. Zur Dämpfung des Feuers war nur die Feuerspritze des Ortes an der Unglücksstätte. Die Rettungsmannschaften, deren Zahl gerade nicht bedeutend war, konnten nur ihr Augenmerk auf Rettung der umherliegenden, mit Strohbedeckten Wohn- und Wirtschaftsgebäude lenken. Daß größeres Unglück über

das seit vielen Jahren von Feuersbrünsten verschontgebliebene Dorf nicht hereinbrach, sind der in letzten Tagen reichlich niedergefallener Regen und völlige Windstille mit Hauptgrund, sonst wäre die Aufmerksamkeit der auf den Dächern umherstehenden Männer vielleicht nicht von besonderem Nutzen gewesen, was die stark dampfenden Strohdächer genügend bewiesen. Doch an Schaulustigen fehlte es auch nicht. Stämmige Männer und neugierige Frauen sahen dem „das Gebild der Menschenhand hassenden Elemente“ zu.

ch. Kierstädte, 22. Oktober. Heute nacht gegen 11 Uhr brannte dem Bauern Eduard Magiera seine hölzerne Scheune, enthaltend ca. 20 Fuder Kleeheu, 14 Schock ungedroschenen Hafer und 20 Schock ungedroschenen Roggen, total nieder. Wie man vermutet, soll hier Brandstiftung vorliegen, was um so wahrscheinlicher erscheinen dürfte, da vorher am Abend niemand von den Hausmitgliedern mit irgend einem leuchtenden Gegenstande in derselben etwas zu thun hatte. Zur Löschung des hochauflodernden und weithin sichtbaren Feuers war nur die hierortige Spritze auf der Brandstätte erschienen. Mit angestrengter Mühe nur gelang es den Herbeieilenden, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Es hätte leicht ein großes Unglück entstehen können, wenn nicht der an den vorangegangenen Tagen reichlich herabgefallene Regen die Strohdächer der naheliegenden Wohn- und Wirtschaftsgebäude durchnäht hätte und zufällig Windstille gewesen wäre. Magiera ist nur mit dem Gebäude versichert.

Opine, 22. Oktober. Auf recht traurige Weise verlor der Fleischer Walczel gestern das Leben. Derselbe kam vom Wochenmarke und wollte seine Waren in einen Keller tragen, in den statt einer Treppe nur eine Leiter führte, von der er hinunterstürzte. Als man ihn nach einiger Zeit vermisse und nach ihm suchte, fand man ihn regungslos im Keller liegen. Der herbeigeholte Arzt konnte nur noch den Tod konstatieren.

*** Myslowitz**, 22. Okt. In der hiesigen „Bzg.“ lesen wir: Pfarrer Kleemann †. „Es ist bestimmt in Gottes Rat“, das sind die Trost Worte, die sich heute die Bewohner unseres Ortes, bei der Nachricht von dem Hinscheiden unseres teuren Mitbürgers, des treuen Seelsorgers der katholischen Gemeinde, Herrn Eduard Kleemann, zuflüßeln. Alle Hoffnungen der letzten Tage sind vernichtet, gestern Nachmittag trat ein erneuter Schwächezustand ein, welcher trotz aller angewandten Mittel zum Tode durch Lungenlähmung führte. Der teure Verstorbene war am 8. Januar 1825 geboren und seit 1. Juli 1852 ordiniert. In Myslowitz amtierte Herr Pfarrer Kleemann seit dem 13. September 1871. Es ist ein herber, fast unersetzlicher Verlust, den die Stadt durch den Tod dieses braven Mannes erleidet. R. i. p.“

*** Glogau**, Kreis Myslowitz, 21. Okt. Freitag wurde eine ältliche Frauensperson aufgefunden. Dieselbe lag an der Böschung des Chauffeeförpers. Bei der Besichtigung soll auf eine gewaltsame Todesart geschlossen worden sein, da Beschädigungen am Kopfe sichtbar waren.

O. V. Z. Pleß, 20. Oktober. Heute wurde das St. Hedwigsfest hierorts begangen, zu dem sich sehr viel Volk einfand. In der Hedwigskirche hielt unser Herr Stadtpfarrer Dhl die Festpredigt, während das Hochamt Herr Präbendar Koziolek zelebrierte. — Unsere Kloster-schwester werden künftige Woche milde Gaben in der hiesigen Pfarochie einsammeln. — Die Gemeinde Dymbina ist wegen Maul- und Klauenseuche gesperrt. Durch Herrn Kreis- und Grenz-Tierarzt Gabbey von hier sind die nötigen Vorsichtsmaßregeln getroffen und Warnungstafeln an den betreffenden Gehöften angebracht.

*** Kobier**, 21. Okt. Ein Mißgeschick höchst eigener und bedauerlicher Art hat, laut „Ob. Bzg.“, wiederholt die hiesige Auszüglerfrau Agnes Rania betroffen. Ihr Ehemann, der Häusler und Schullehrer Valentin Rania, wurde vor etwa 20 Jahren in einem Streite zweier Kaufbolde aus Versehen derart mit dem Fuße an den Unterleib geschlagen, daß er nach drei Tagen unter unsäglichen Schmerzen verstarb. Gestern wurde der einzige Sohn aus dieser Ehe, ein junger Mann, der im verfloßenen Jahre als Seefeldat die Nordlandsreise des Kaisers mitgemacht hatte, auf dem Rattowitzer Bahnhofe von einer Rangiermaschine erfaßt und so überfahren, daß er in kurzer Zeit verstarb.

*** Reichenbach i. Schl.**, 20. Oktober. Im Jahre 1860 ermordete der Schuhmacher Kierstein auf der Wanderschaft seinen Reisegefährten, um sich in den Besitz seines Wanderscheines zu setzen. Der Thäter wurde vom Schwurgericht zum Tode verurteilt; im Gnadenwege wurde dieses Urteil in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt. Dem 57jährigen Manne ist jetzt durch Erlass des Kaisers die weitere Strafe erlassen worden.

Allerlei.

— Der Geburtstag. „Ich danke Ihnen, meine lieben Primaner,“ ergriff der Direktor das Wort, nachdem der Primus ihn, der Sitte gemäß, mit einer lateinischen Ansprache zum Geburtstage gratuliert hatte, „ich danke Ihnen, Sie haben mich sehr erfreut, und damit Sie meine Dankbarkeit so recht zu erkennen vermögen, will ich Ihnen zu Ihrem lateinischen Aufsatz noch vierzehn Tage Zeit lassen.“

Mit diesen Worten verließ er die Klasse, und nun brach ein Jubel los, von dem nur derjenige eine Vorstellung hat, der den Wert eines solchen Gnadengeschenk

aus persönlicher Erfahrung kennt. Rasch waren jetzt aus den Büchern Wurfgeschosse hergestellt, hier balgten sich zwei Faustkämpfer, dort wurde im Sturm lauf das Ratheder erobert. Plötzlich gebot die dröhnende Stentorstimme des Primus: „Silentium!“

„Silentium!“ rief er noch einmal, „das Meer selbst schweigt, wenn der Primus redet.“

Da warb still. „Ich habe Euch einen Vorschlag zu machen, Kommilitonen. Wir haben heute mit unserer Gratulation entschieden Erfolg gehabt. Wie wäre, wenn wir dem Zeichenlehrer, der morgen seinen Geburtstag hat, ebenfalls gratulierten, natürlich auch in lateinischer Sprache?“

„Unfinn,“ riefen mehrere, „der versteht ja keine Silbe Latein!“

„Um so besser, dann machen wir uns einen Spaß mit ihm; es wird einfach irgend etwas Lateinisches aufgesagt, und wir werden ja sehen, wie er es aufnimmt.“

„Und glaubst Du wirklich, daß sich jemand finden wird, der für die anderen diese Rastanie aus dem Feuer holt?“

„Jämmerliche Feiglinge,“ hohnlächelte der Primus, „wenn Ihr Angst habt, so werde ich es selber thun.“

Zuschende Zurufe lohnten ihn für seine kühne Idee, die jetzt allen gewaltig zu imponieren anfing.

Jene unheimliche Ruhe, welche großen Stürmen voranzugehen pflegt, lagerte am nächsten Morgen über der Klasse, als der Zeichenlehrer in gehobener Geburtstagsstimmung eintrat. Der Mann war überrascht, als er seine Primaner so artig dasitzen sah, das Beste aber kam erst, denn angethan mit seinem schwarzen Gehrock, geschmückt mit der weißen Halsbinde, erwartete ihn am Ratheder der Primus und bat um die Erlaubnis, im Namen der Klasse dem Herrn Lehrer gratulieren zu dürfen. Guldvollst winkte dieser Gewährung: nun trat der Primus einen Schritt vor und hob an: „Gallia est omnis divisa in partes tres etc. (das gesammte Gallien zerfällt in drei Teile u. s. w.), und man muß ihm nachrühmen, daß er mit edlem Pathos das erste Kapitel aus Caesar's bellum Gallicum her sagte . . .

Sprachlos stand der Herr Maler und rang mühsam nach Fassung, aber als er sah, wie ernst es dem Vortragenden um seine Sache war, und welch' vornehme Haltung die ganze Klasse bei dieser Bierrede bewahrte, da ward er an sich selber irre. Etwas unsicher, aber mit seinem Nicken auf den Lippen erwiderte er: „Ich danke Ihnen, liebe Schüler. Ich verstehe zwar nicht mehr so viel Latein, daß ich Ihnen hätte Wort für Wort folgen können: Eines aber habe ich herausgehört, und dies machte mich glücklich, daß nämlich Ihr Glückwunsch ein ungesöhnlicher war.“

— Schweinehirt oder Schullehrer? Die „Heffische Schulzeitung“ druckt neben einander folgende beiden Inserate ab, um von der „Herrlichkeit des heutigen Volksschulamtes“ Zeugnis zu geben: Aus der „Heff. Schulztg.“ Aus dem Kasseler „Tageblatt und Anzeiger.“

Durch Pensionierung des Lehrers Geldmacher wird die Schullehre in Affoldern zum 1. November d. J. vakant. Das Normalgehalt der Stelle beträgt 800 Mark neben freier Wohnung und freier Feuerung (eo. 90 Mk. Feuerungsgeld); wegen der Pensionierung an den Emeriten kommen jedoch statt der 800 Mark bis auf Weiteres nur 600 M. zur Auszahlung. — Geeignete Bewerber zc.

Widlungon, 2. Aug. 1887. Der Kreis Schulvorstand.

Freie. + Frage: Was ist ein Schmaroker? — Antwort: Ein Mensch, der ungeladen kommt und vollgeladen geht.

Ein Bedürfnis des Volkes befriedigt nur ein Mittel, daß nicht allein durch seine Billigkeit auch dem minder Bemittelten zugänglich, sondern welches auch einfach und klar in seiner Zusammensetzung, sicher und zuverlässig in seinen Wirkungen ist. Ein solches echtes und rechtes Volksheilmittel sind die seit 10 Jahren bekannten, von den höchsten medizinischen Autoritäten geprüften und empfohlenen Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, welche, wie ärztlich konstatiert ist, bei einer guten und gleichmäßigen Wirkung während längerer Zeit andauernd ohne alle und jede Beeinträchtigung gebraucht werden können. Die Schweizerpillen, welche im Laufe der Zeit all' die schmerzhaften, teuren Tropfen, Mixturen, Salze, Bitterwasser zc. verdrängt haben, sind daher ein unentbehrliches Hausmittel für alle Diejenigen, welche an den oft so üblen Folgen von Verdauungsbeschwerden zu leiden haben. Viele Aerzte empfehlen auch dieses Mittel, daß sie Jeder für ein Billiges im Hause halten kann, auf das Lebhafteste. Die Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen sind in den Apotheken à Schachtel 1 Mk. vorrätig, doch achte man genau auf das weiße Kreuz in rotem Felde und den Vornamen.



Heute Nacht 12 1/4 Uhr starb nach kurzen und schweren Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, unser hochverehrtester Pfarrer,

Herr Eduard Kleemann

von hier, tiefbetrauert von seiner verwaisten Gemeinde, der er durch mehr als 18 Jahre als ein guter Hirt vorgestanden hat und der er ein leuchtendes Beispiel in allen christlichen Tugenden gewesen ist.

Seine Leutseligkeit gegen jedermann, seine Anspruchslosigkeit, sein wohlthätiger Sinn und seine grossen Verdienste um das Zustandekommen des Baues unserer neuen Kirche, dessen Vollendung er leider nicht erleben sollte, sichern ihm in den Herzen Aller für immer ein dauerndes, ehrendes Andenken.

R. i. p.

Myslowitz, den 22. Oktober 1889.

Der katholische Kirchenvorstand.

I. V.:

Peterschütz.

Die Gemeindevertretung.
Modler.

Im Saale zum Schützengarten.

Donnerstag, den 24. Oktober cr.,

I. Salon-Konzert

vom Musikkorps des
Inf.-Reg. von Grolmann (I. Pof.) Nr. 18.

Anfang 8 Uhr.

Entree an der Kasse 50 Pfg.

Familien-Billets zu 3 Personen
à 1 Mark sind in der Zigarrenhandlung
des Herrn J. Kund jr. am Ringe zu
haben.

PS. Vielfachen Wünschen nachkommend,
werden die Salon-Konzerte regelmäßig
alle 14 Tage Donnerstags stattfinden.
Die Programme sind populär gehalten,
doch werden in jedem Konzerte
einige klassische Werke und Solo-Piecen
aufgeführt.

Zu diesem Konzert ladet ergebenst ein
Hochachtungsvoll

Fry. A. Berger.

Atelier für künstliche Zähne.

Plombieren

in Gold, Silber u. Zement.

Umarbeitungen

alter nicht passender

Zahnersatzstücke.

Paul Dworak,

Aufertigung aller Graveurarbeiten.

An- und Abmeldungen,

sowie

Fremden-An- u. Abmeldungen

für Hotels, Logenhäuser etc.

sind zu haben in der

Buchdruckerei von Th. Balowski.



Seit Anfang Januar erscheint als neuer Jünger Humors:

„Der lustige Laubfrosch“

Jede Nummer ist 4 Seiten stark, reich illustriert, und beträgt der

Abonnementpreis nur 60 Pfg. pro Quartal.

Die kleine Ausgabe dürfte sich gegen die vielen Stunden der Er-
heiterung welche unser neues auf das originellste ausgestattete
Witzblatt verschafft, vielfach aufwiegen.

Alle Postanstalten und Postboten sowie sämtliche Buchhandlungen
nehmen Abonnements zum Preise von 60 Pfg. entgegen (für
Postabonnenten beträgt die Zustellungsgebühr 10 Pfg. extra).

Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen

Stuttgart, Blumenstr. 4. Die Expedition.

Probennummern gratis und franko.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen event. gegen Einsendung des
trages zugl. Porto direkt von der Verlagsbuchhandlung.

Im Verlage von Rudolf Barth in Rachen ist soeben erschienen

Des heiligen

Franz von

Sales

Anleitung zum

gottseligen

Leben.

Stereotyp-Ausgabe. Preis in biegbarem Einbände 75 Pfg., 25 Exemplare zu 18

Das Buch bildet ein Gegenstück zu der im vergangenen Jahre im gleichen Verla-

erschienenen

Nachfolge

Christi in

deutscher

Uebersetzung

von

Dr. G. Görres.

25 Stück für 12 Mk.

Diese vorzüglich ausgestatteten, in biegbarem, geschmackvollem Einbände

gebundenen Ausgaben zeichnen sich durch ihren überaus billigen Preis besonde-

aus. Dieselben sollten in keinem Hause fehlen.

Breslauer Börse

vom 22. Oktober 1889.

Deutsche Fonds.

Bresl. Stadtanleihe 4 102,25 B.

Deutsche Reichsanleihe 4 107,90 B.

do. do. 3 1/2 104,00 B.

Preuss. konsol. Anleihe 4 107,00 B.

do. do. 3 1/2 104,40 B.

do. Anleihe 4 100,75 B.

do. Staatsanleihe 3 1/2 100,75 B.

do. Pr.-Anl. v. 1855 3 1/2 100,50 B.

Pfandbr.-Schles. altland. 3 1/2 100,80 B.

do. do. Lit. A. 3 1/2 100,80 B.

do. do. Lit. B. 3 1/2 100,80 B.

do. do. Lit. C. 3 1/2 100,80 B.

do. do. Lit. D. 3 1/2 100,80 B.

do. altland. schaftl. 4 101,00 B.

do. Lit. A. 4 101,00 B.

do. do. 4 1/2 101,00 B.

do. neue Anstalt 4 101,00 B.

do. do. 4 1/2 101,00 B.

do. Lit. C. 4 101,00 B.

do. Lit. B. 4 101,00 B.

do. Posener 4 101,10 B.

do. do. 3 1/2 100,55 B.

do. Zentralland. 3 1/2 105,00 B.

Rentenbriefe Schles. 4 105,00 B.

do. Landesbank 4 105,00 B.

do. Posener 4 105,00 B.

Schl. Pr.-Anst.-Dbl. 4 101,50 B.

do. do. 3 1/2 100,90 B.

Ausländische Fonds und

Prioritäten.

Egypt. Staats-Anleihe 4 92,75 B.

Italienische Rente 5 93,60 B.

Krakau-Dberst. Dbl. 4 100,90 B.

do. do. Pr.-Alt. 4 96,30 B.

Mexikan. kons. Anleihe 6 94,30 B.

Oesterr. Goldrente 4 71,00 B.

do. do. 4 1/2 72,55 B.

do. do. 4 1/2 72,20 B.

do. do. 4 1/2 122,00 B.

Poln. Pfandbriefe 5 62,80 B.

do. do. Ser. V. 5 57,50 B.

do. Liq.-Pfandbr. 5 96,75 B.

Rumän. amort. Rente 5 105,80 B.

do. Staats-Dbl. 6 92,50 B.

Russ. 1877er Anleihe 5 92,00 B.

do. 1880er do. 4 65,00 B.

do. 1883er Goldrent. 6 16,80 B.

do. 1884er do. 5 84,75 B.

do. Orient.-Anl. I. 5 86,75 B.

do. do. III. 5 81,25 B.

Serbische Goldrente 5 16,80 B.

do. Hyp. Dbl. Lit. A. 5 84,75 B.

do. do. Lit. B. 5 86,75 B.

Türk. Anleihe, konv. 5 81,25 B.

do. 400 Fr.-Rente 5 81,25 B.

Ungarische Goldrente 4 81,25 B.

do. Papierrente 5 81,25 B.

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts

Obligationen.

Bresl. Sch.-Fr. L.H. 4 103,70 B.

do. do. L.K. 4 103,70 B.

do. do. L.E. 4 103,70 B.

Bresl. Warth.-Pr.-Dbl. 5 103,70 B.

Oberst. Cif.-Pr. L. D. 4 103,70 B.

do. do. L. E. 3 1/2 101,90 B.

do. do. L. F. 4 103,70 B.

do. do. Lit. G. 4 103,70 B.

do. do. Lit. H. 4 103,70 B.

do. do. v. 1873 4 103,70 B.

do. do. v. 1874 4 103,70 B.

do. do. v. 1879 4 103,90 B.

do. do. v. 1880 4 103,70 B.

do. do. v. 1883 4 103,70 B.

do. (Ndschl. Zwgsb.) 3 1/2 103,70 B.

Rechte-Ob.-Uf.-Cif.-Pr. 4 103,70 B.

do. do. Ser. II. 4 103,70 B.

Zu- u. ausl. Hyp.-Pfandbriefe

und Industrie-Obligationen.

Goth. G. S. Pf. rückl. 110 8 1/2 98,00 B.

Russ. Met.-Pf. rückl. gar. 4 1/2 100,25 B.

Schl. Bod. C. Pf. rückl. 100 3 1/2 100,25 B.

do. do. r. 100 4 100,25 B.

do. do. r. 100 4 111,50 B.

do. do. r. 100 5 104,25 B.

Goth. Grund.-R. Pf. rückl. 3 1/2 101,10 B.

do. do. Ser. IV. 3 1/2 101,10 B.

do. do. Ser. V. 3 1/2 101,10 B.

Schl. Kommun.-Oblig. 4 101,50 B.

Bresl. Straßen-Dbl. 4 101,50 B.

Donnersmarch.-Dbl. 5 104,00 B.

Hendel'sche Part.-Dbl. 4 101,10 B.

Kramsta. Gew.-Dbl. 5 101,10 B.

Königs- u. Laura-Dbl. 4 101,10 B.

D. Eisenb.-Beb.-Dbl. 5 101,10 B.

Thiele'sche Part.-Dbl. 4 101,10 B.

Wechsel-Kurse.

Amsterdam 100 Fl. 8 T 163,80 B.

do. do. 2 M 163,10 B.

London 1 L Sterling 8 T 20,455 B.

do. do. 3 M 20,28 B.

Paris 100 Frs. 8 T 81,05 B.

do. do. 3 M 81,05 B.

Petersb. 100 Silb. Rub. 3 M 212,40 B.

Warschau do. 8 T 170,50 B.

Wien 100 Fl. 8 T 169,50 B.

do. do. 2 M 169,50 B.

Bresl. Diskonto-Bank 4 113,00 B.

do. Wechsel-Bank 4 108,00 B.

Deutsche Kredit-Bank 4 135,25 B.

Oesterr. Kredit-Bank 4 127,75 B.

Schl. Bankverein 4 127,75 B.

do. Bod.-K.-Anl. 4 127,75 B.

Ausländisches Papiergeld.

Oesterr. Währung 100 Fl. 171,25 B.

Russ. Bank-Dbl. 100 Silb. R. 212,10 B.

Reichsbank-Diskont 3 Prozent

Romb.-Zinsfuß 4 1/2 Bgw. 5 Prozent

Bekanntmachung.

Gefunden eine Wagenspannfette und

zugelaufen ein Hund.

Gleiwitz, den 21. Oktober 1889.

Die Polizei-Verwaltung.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 25. Oktober cr.,

nachmittags 2 Uhr,

werde ich in Richterödorf an der

Kieserstädter Chaussee

2 Hektar Auszugsacker

(mit folgenden Bedingungen:

Der Eigentümer des Ackers ist ver-

pflichtet, den ganzen Acker zu bestellen

und die Erntefrüchte einzufahren, fer-

ner 1/2 Hektar zu bebauen)

auf 1 ev. auf 2 Jahre öffentlich meist-

bietend gegen gleich bare Bezahlung ver-

pachten.

Verammlung der Bieter beim Gast-

wirt Herrn Nowak.

Gleiwitz, den 23. Oktober 1889.

Mitrenka, Gerichtsvollzieher.

Ich bin zum Notar er-

nannt.

Gleiwitz, im Oktober 1889.

Pohl,

Rechtsanwalt.

Eine alte, gut eingerichtete

Bäckerei

ist sofort zu vermieten und vom 1. Ja-

nuar 1890 zu beziehen.

Buczek, Bäckermeister.

Kassengelder

à 3 1/2 %—4 %, sowie Privat-Ka-

pitalien in beliebiger Höhe besorgt

schnell und kulant

P. P. Weitalla,

Bauerwitz.

Pianos u. Flügel

gerad- u. kreuzsaitig, Eisenb., hö-

chste Tonfülle. Fünf Jahre Garantie.

Teilzahlungen bew. Gebrauchte In-

strumente auch billigst zu haben.

Pianosortefabrik m. Dampftrieb.

A. Schütz & Co.,

Brieg.

Für Schnupfer!

Echt russ.

Nowoer,

sowie

Essenger von Doms

empfehl

Gleiwitz.

J. Nenstil.

Bruchbänder

bester Konstruktion, in allen Formen u. Größen werden, auch auf briefliche

Bestellung, jedem einzelnen Falle entsprechend, geliefert. Broschüre: Die Unter-

leibsbrüche und ihre Heilung gratis. Professor Kargaciu aus Novi

bei Fiume (Oesterreich) schreibt: Die gesandte Bandage ist ein Meisterstück u.

zu meiner vollst. Zufriedenheit ausgefallen. Dieselbe sitzt ausgezeichnet,

macht mir keine Beschwerden und hält den Bruch, trotz seiner Größe, voll-

kommen zurück. Ich bin Ihnen umso mehr verpflichtet, da ich früher nie ein

Band erhalten konnte, welches eine Zurückhaltung bewirkte!

Annahme von Bandagen-Bestellungen in Gleiwitz, May Hotel, am

6. jeden Monats von 8 Uhr vorm. bis 12 1/2 Uhr nachm. Man adressiere:

An die Heilanstalt für Bruchleiden in Stuttgart, Aisenstr. 11.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen,

daß ich hierorts,

Nikolaistraße Nr. 5,

neben der Eisenhandlung des Herrn H. Gatzmann,

ein

Mehl-, Getreide- u. Produktengeschäft

eröffnet habe.

Ich bitte um geneigten Zuspruch.

Max Waldmann, Gleiwitz,

Nikolaistraße Nr. 5.

Im Verlage von Friedrich Pustet in Regensburg ist soeben er-

schienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Regensburger Marienkalender für das Ja'r 1890.

</